

Basel Stadt Land Region

«Teilweise ging es so weit, dass die Polizei eingeschaltet wurde»

Corona-Ärger an Basler Schulen Der Basler Erziehungsdirektor Conradin Cramer über Maskenverweigerer, Hass-Mails und warum Schulleitungen auch schon die Polizei rufen mussten.

Nina Jecker und
Alexander Müller

Herr Cramer, viele Lehrpersonen klagen über den schwierigen Umgang mit Eltern während der Pandemie. Geht es Ihnen ähnlich?

E-Mails von aufgebrachten Eltern bekomme ich jeden Tag. Die Bandbreite ist gross und beginnt bei Eltern, die mir ausführen, weshalb wir mit den Massnahmen angeblich falsch liegen. Aber es geht bis hin zu sehr undifferenzierten Anschuldigungen und Beschimpfungen. Man darf aber nicht vergessen, dass die grosse Mehrheit die Massnahmen gut akzeptiert und umsetzt.

Beim Gesundheitsdepartement gab es in jüngster Vergangenheit Alarm wegen Couverts mit weissem Pulver. Bekommen Sie auch Morddrohungen?

Drohungen gibt es immer wieder. Um einzuschätzen, wie ernst diese zu nehmen sind, werden wir von Fachleuten unterstützt. Pulver habe ich persönlich noch keines bekommen. Aber es gehört bei mir als Politiker mit zum Job, dass ich den Kopf hinhalte. Viel mehr Sorgen macht mir, dass eben auch Schulleitungen und Lehrpersonen, die nicht in der politischen Verantwortung stehen, mit solchen Reaktionen umgehen müssen.

Wer steckt hinter solchen Hass-Mails, und was werfen Ihnen diese Leute vor?

Es sind zwei Gruppen. Die einen haben grosse Angst vor dem Coronavirus und finden, wir würden ihre Kinder nicht genügend schützen. Die anderen sagen genau das Gegenteil, das Virus sei besonders für Kinder harmlos und man solle alle Schutzmassnahmen an Schulen abschaffen. Im Grunde handeln die Menschen alle aus einer Angst heraus. Niemand schreibt solche Dinge, weil es ihm gerade gut geht. Die Leute suchen konkret nach Verantwortlichen und schreiben dann auch, sie würden uns direkt zur Verantwortung ziehen.

Wofür?

Für alles, was sie befürchten, etwa gesundheitliche Schäden durch das Tragen von Masken oder eine Infektion mit Corona. Das Schlimme ist aber, dass sie damit nicht nur zu mir, sondern auch an die Schulen kommen. Es gibt sehr unschöne Situationen mit Eltern, die wirklich persönlich bis ins Klassenzimmer gehen, um Schulleitungen und Lehrpersonen zu konfrontieren. Es sind Einzelfälle von Eltern, die wirklich die Eskalation suchen.

Wie geht man mit solchen Situationen um?

Teilweise ging es so weit, dass die Verantwortlichen die Polizei einschalten und mit einer Entfernung vom Schulareal drohen mussten. Das bekommen natürlich auch die Kinder mit, man hört es ja auf dem Gang. Es sind Szenen, die man sich nicht wünscht.



Conradin Cramer nimmt selbst Hass-Mails in Kauf, wenn so die Schulen verschont bleiben. Foto: Kostas Maros

«Wir möchten nicht Kinder für die Handlungen der Eltern bestrafen.»

Raten Sie den Lehrpersonen bei Beschimpfungen oder Drohungen, Anzeige zu erstatten?

Es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Das sind tätliche Angriffe, Beleidigungen und Drohungen. Da stehen wir vorbehaltlos hinter den Lehrpersonen und geben ihnen auch rechtliche Unterstützung. Aber das sind zum Glück wirklich wenige Fälle, und wir haben diesbezüglich keine hängigen

Verfahren bei der Staatsanwaltschaft.

Kommen Extremfälle eher bei den Massnahmegegnern vor?

Ja. Aber auch bei der anderen Gruppe gibt es extreme Positionen. Das sind dann Eltern, die sich aus Angst vor einer Ansteckung daheim isolieren und sich weigern, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Auch hier suchen wir das Gespräch, und wenn das nicht fruchtet, können Bussen verhängt werden.

Sind solche bereits ausgesprochen worden?

Das ist schon passiert. Neu ist noch das Thema der Maskenverweigerung hinzugekommen. Da gehen gerade die ersten Bussenverfügungen raus.

Und bei den obligatorischen Pooltests?

Auch hier gibt es Eltern, die die Teilnahme ihrer Kinder verweigern. Es gilt die Sofortmassnahme, dass das Kind fünf Tage in Quarantäne geschickt wird, wenn die Eltern bei einem positiven Pool das Depooling nicht durchführen lassen. Im Rahmen des Möglichen bekommen die Schülerinnen und Schüler dann eine Teilnahme durch Fernunterricht.

Wie gross ist die Gruppe der Eltern, die sich den Massnahmen verweigern?

Schätzungsweise gibt es in jeder Klasse einen Fall, bei dem es etwas schwierig ist. Diese binden wahnsinnig viele Ressourcen, weil man immer zuerst das Gespräch sucht, um das Beste für das Kind zu erreichen. Und das ist, dass es möglich normal zur Schule gehen kann und nicht das einzige Kind ist, das ohne Mas-

ke dasitzt oder nicht am Test teilnimmt. Das ist ja für die betroffenen Kinder auch immer ein Riesenstress. Ein Grossteil lässt sich dann umstimmen, übrig bleibt ein harter Kern von vielleicht zwei oder drei Fällen pro Schulhaus.

Bei denen dringen Sie nicht durch?

Das sind Leute, die sehr starke Überzeugungen haben, die weder einer wissenschaftlichen noch mehrheitsfähigen Meinung entsprechen. Umso mehr sind sie davon überzeugt, dass es die einzig richtige Meinung ist. Es darf einem schon Sorgen machen, dass es da eine Gruppe Leute gibt, die man mit Argumenten kaum noch erreichen kann.

Was tun Lehrpersonen, wenn ein Schulkind sagt, es dürfe keine Maske tragen?

Wir möchten nicht die Kinder für die Handlungen der Eltern bestrafen und versuchen, möglichst Lösungen zu finden, ohne ein Kind zu stigmatisieren. Es gibt also Situationen, in denen ein Kind ohne Maske im Unterricht sitzen darf, da gibt es etwa die Möglichkeit von Plexiglas-Trennwänden. Das finden dann aber natürlich wiederum andere Eltern nicht gut, die sich an die Regeln halten. Die gesamten Spannungen aus der Gesellschaft werden nun auch über das Schulzimmer ausgetragen, was für die Lehrpersonen eine enorme Belastung ist.

Die Fronten sind bei einigen verhärtet, Eltern und Schule müssen aber noch jahrelang zusammen klarkommen. Wie geht das?

Das ist ein sehr wichtiger Punkt für die Lehrpersonen. Sie wollen in erster Linie das Beste für das Kind, deshalb müssen sie auch zu den Eltern eine Beziehung haben. Das kann oft dazu führen, dass man gewisse Dinge im Interesse des Kindes über sich ergehen lässt.

Wie gehen Sie mit Massnahmegegnern unter den Lehrpersonen um?

Wir hatten einzelne Fälle von Lehrpersonen, die die Massnahmen nicht umsetzen wollten. Wer keine Maske trägt, braucht dafür aber einen ärztlichen Dispens und muss zusätzlich ein 3-G-Zertifikat vorweisen können. Wer das nicht kann oder will, darf nicht unterrichten, was dann auch personalrechtliche Konsequenzen nach sich zieht. Zum Glück ist das absolut selten der Fall. Die allermeisten Lehrpersonen machen mit, damit wir die Schulen offen halten können.

Bei all dem Ärger rund um die Maskenpflicht an Schulen, hat sich die Einführung gelohnt?

Die epidemiologische Lage bedingt zurzeit, dass auch bei Kindern Möglichkeiten genutzt werden, um Ansteckungsketten zu unterbrechen. Aber sobald es vertretbar ist, wollen wir besonders bei jüngeren Kindern möglichst schnell von der Masken-

pflicht wegkommen. Niemand findet das toll.

Wann kann es so weit sein?

Da müssen wir uns von den Gesundheitsfachleuten leiten lassen. Aber ich kann versichern, dass wir von der Schulseite die erste Gelegenheit ergreifen werden, die Maske wieder fallen zu lassen.

Wieso gibt es bis dahin kein freiwilliges Homeschooling für ängstliche Eltern oder Maskengegner?

Die Wichtigkeit des Präsenzunterrichts ist derart hoch, dass wir in Basel-Stadt der Meinung sind, wir müssen im Sinne des Kindeswohls an der Schulpflicht festhalten. Es geht um Chancengerechtigkeit, davon kann man sich nicht einfach temporär verabschieden.

Wegen Lockdowns, Masken und Quarantäne: Man hört immer wieder von Schülern, die keine Motivation mehr haben, Leistung zu zeigen. Wie gross ist das Problem?

Wir hatten im 2020 zum Glück nur eine kurze Phase des Fernunterrichts von wenigen Wochen. Es gibt aber vereinzelt Kinder, die noch mehrere Quarantäne-Phasen hintereinander hatten, weil diverse Familienmitglieder nacheinander an Corona erkrankt sind. Dann müssen die Schulen dafür sorgen, dass diese Kinder den Anschluss nicht verlieren und ihre Chancen gewahrt bleiben. Das können die Lehrpersonen, das machen sie regelmässig auch ausserhalb der Pandemie.

Befürchten Sie, dass die Zahl der Schulabbrecher wegen Corona steigt?

Nein. Die grosse Mehrheit der jungen Menschen ist sehr widerstandsfähig. Es gab 2020 einen Anstieg von Immatrikulationen an der Uni, weil kaum irgendetwas möglich war, auch keine Reisen. Da suchen sich die Jungen eine Alternative, beginnen zum Teil sogar früher mit einer Ausbildung. Dass Junge vermehrt den Bettel hinschmeissen, ist keine allgemeine Tendenz.

Wie viele Ressourcen haben die Lehrpersonen noch? Schon vor Corona hiess es, dass sie wegen der administrativen Belastung am Anschlag seien, und jetzt kommen Pooltests, Maskenkontrolle und Elterngespräche hinzu.

Es wird enorm viel verlangt von den Lehrpersonen während der Pandemie. Für mich ist es eindrücklich, wie die Lehrpersonen die schwierige Situation mit so viel Motivation meistern. Im direkten Gespräch sagen mir Lehrerinnen und Lehrer aber auch immer wieder, dass irgendwann Schluss sein muss, dass sie diese Mehrbelastung nicht langfristig durchhalten können. Dieser Punkt ist vermutlich bald erreicht. Es ist ein Knochenjob, aber ein unverzichtbarer Beruf. Das wird vielen Menschen in dieser Pandemie bewusst.